

Kinder und Tiere

Autor(en): **Knobel, August**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weint, hat gehorcht, hat geschwiegen.“ Ich wollte auf die Straße gehen, aber ich dachte, der Heiland hat 30 Jahre verborgen gelebt und blieb zu Hause.“

Mein Bruder sagte mir: „Wichse mir die Schuhe,“ da sagte ich: „Wichse dir selbst die Schuhe.“ Aber ich dachte an das Gebot des Heilandes von der Nächstenliebe, und ich habe ihm mit Liebe die Schuhe gewichst.“ O ja, die Nächstenliebe, das Herzensgebot des Heilandes, wie könnte sie durch das kleine Geheimnis gepflegt werden!

„Die Mutter nannte uns früher Kaze und Hund. Aber jetzt sagte sie, wir könnten uns gut vertragen.“

„Meine Mutter war am Schlafen. Ich wollte singen. Aber aus Liebe zu Jesus war ich still,“ schreibt ein ganz kleines Mädchen.

Ob du, lieber Leser, bis hierhin gelesen hast? Oder hast du gedacht: „Ach, Kinderei!“ Dann sage ich dir das Wort von Bischof Ketteler: Die Erziehung ist bis zum sechsten Jahre zum größten Teil schon abgeschlossen,“ und ein anderes von dem bekannten Jugenderzieher Professor Förster: „Wenn der junge Mann später in einer Versuchung Sieger bleibt, die Kraft hat er sich geholt in der Jugend, wo er die Hand schon ausstreckte nach einem

Lederbissen und hat sie wieder zurückgezogen.“

Schon jetzt bietet diese kleine Übung eine Energiequelle bei schweren Versuchungen. „Ich hatte ein Erlebnis,“ schreibt ein junges Mädchen, „zwei Jungen wollten mich verführen und sagten, ich solle mal unter den Torweg kommen, um Unfeisches mit ihnen zu tun. Da sagte ich: „Pfui, schämt ihr euch nicht? Ich tue so etwas nicht. Ich habe Gott viel zu lieb. Dann ging ich nach Hause und betete für die bösen Jungen.“

Wenn unsere erwachsene Jugend so dächte! Wir wollen mit den Schulkindern anfangen. „Aus den kleinen Opfern, die ich diese Woche gebracht habe, sollen später große Opfer entstehen.“ Wenn doch die Eltern die Wunderkraft der Religion, die in der von Natur aus christlichen Seele schlummert, wecken und sich auswirken lassen, ein neues, starkes, reines Geschlecht würde heranreifen. Da wäre nicht mehr „sonntägliches Christentum“ neben „werkfähigem Indianertum“, wie es ein indischer Dichter bei uns gefunden hat.

Ob wir aber nicht auch von den Kindern lernen können?

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“

Kinder und Tiere

Von August Knobel

Bekanntlich besitzen Kinder von frühester Jugend an eine innige Zuneigung, zum mindesten aber ein lebhaftes Interesse für die Tiere. Mögen die Kleinen auch das schönste Spielzeug haben, sie lassen dieses doch stehen und schauen nach dem Hunde, nach der Kaze, wenn diese Tiere gerade in ihren Gesichtsfreis kommen. Es gibt für das Kind wohl kaum etwas Fesselnderes, als wenn man mit ihnen einen Rundgang macht in den Kuhstall, ins Hühnerhaus, zur Hütte des Hundes, zu den Pferden, den Gänsen etc. Nicht nur das Neue reizt sie hier; sie fühlen es vor allen Dingen, daß sie hier nicht tote Dinge, sondern lebende Wesen vor sich haben. Daher ist es von großem Werte, daß Kinder auch im richtigen Verhältnis zum Tiere bleiben.

Sind Kinder sich selbst überlassen, so werden sie in den allerseltensten Fällen die ihnen zu Gesichte kommenden Tiere vorsichtig und mit Teilnahme beobachten, sondern versuchen, die Tiere zu fassen oder niederzuschlagen, ohne jede Ueberlegung, ohne Sinn und Verstand. Das Kind reißt wohl unbarmherzig der Fliege ein Bein, einen Flügel aus und freut sich gar noch, wenn das verstümmelte Wesen mühsam forthumpelt. Es zerschlägt das Haus der Schnecke am Stein und reißt die Kaze jämmerlich am Fuß oder Schwanz. Kein Schmetterling in den Lüften, kein Käfer im Grase, kein Frosch am Ufer, keine Eidechse auf der Mauer, kein Wurm

auf der Erde, kein Ameisenhaufen ist sicher vor der Verfolgungs- und Zerstörungslust der Kinder, besonders der Knaben. Nun würde es in den meisten Fällen vollständig verkehrt sein, solche Anarten und Grausamkeiten ohne weiteres zu strafen. Man wird meist finden, daß die Kinder aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit handeln. Moralpredigten würden da auch wenig helfen.

Die Ursachen zu seinen Tierquälereien ist im Grunde genommen zunächst nur der Spieltrieb; es will sich irgend eine Beschäftigung machen, etwas vorhaben. Daneben verleitet es die Neugier zu solchen Versuchen, oder sagen wir getrost, die ihm angeborene Wißbegierde oder sein Forschertrieb. Sieht es irgend ein Loch, so steckt es seinen Finger hinein; hat es sich eine Zeilang an den schönsten Blumen erfreut, so beginnt es die Blätter abzurupfen, weil es wissen will, was dort wohl dahinter steckt. Genau demselben Trieb folgt es, wenn es das Tier nach unseren Begriffen mißhandelt. Und wenn es auch schon die Erkenntnis hat, daß es dadurch einem Wesen Schmerzen bereitet, dann mangelt ihm immer noch das ausgeprägte Mitgefühl. Aber gleichwohl hat bei diesen Gelegenheiten unsere Erziehung energisch einzugreifen.

Es muß also den Kindern klar gemacht werden, daß die Mißhandlung dem lebenden Tiere wehe tut. Eine kleine Geschichte von dem nun unglück-

lichen Käferchen, das aus keiner Blume mehr trinken kann, das verdursten muß, wird seine Wirkung nicht verfehlen. Schließlich ist hier die körperliche Züchtigung mit dem ganz ausdrücklichen Schmerzgefühl nicht ausgeschlossen. Sobald das Kind weiß, daß das Tier wegen seiner Quälerei ebenfalls leidet, so dürfte es von seiner Handlungsweise schon eher ablassen.

Will man die Tiere vor den Mißhandlungen durch Kinder schützen, so ist es vor allem notwendig, daß man ihnen die Ehrfurcht vor allem Erschaffenen einpflanzt. Auch beim Schlachten der Tiere halte man die Kinder unbedingt fern. Denn gerade da wird sich natürlich ihr Gefühl gegen fremden Schmerz mit der Zeit abstumpfen. Dagegen belehre man sie, daß der Tod mancher Tiere für den Menschen nützlich, ja unerlässlich ist, daß aber diese Tatsache niemals einen Menschen berechtigt, je ein Tier unnötig zu töten oder zu quälen.

Ein bewährtes Mittel wird aber sicherlich sein, den Kindern Liebe zu den Tieren einzulösen. Diese Liebe beginnt mit der Liebe zu den Dingen selbst; denn nur das, was wir lieben, werden wir zu pflegen uns angelegen sein lassen. Es muß vor allem Front gemacht werden gegen jene weit verbreitete, aber unrichtige Anschauung, als ob dieses oder jenes Tier schon an und für sich häßlich, des Abscheues wert sei. Gud, jene Kröte, wie ekelhaft sie dahockt! O, dieser garstige Wurm! Ach, die abscheuliche Spinne und dort jene häßliche Raupe! Wie oft muß man diese gedanken- und lieblosen Ausrufe vernehmen? Und die Kinder, die unter dem Eindruck solcher Worte stehen, wachsen natürlich ganz in derselben irrigen Anschauung auf. Ist aber ein einziges dieser Tiere an sich häßlich? Nein! Betrachten wir nun einmal eines dieser als häßlich verachteten Tiere genau, und wir werden so viel Wunderbares und Schönes an ihm entdecken, so daß wir es nicht mehr mit Ekel, sondern mit wachsender Teilnahme, ja vielleicht mit Wohlgefallen betrachten werden. Kein einziges Tier in der Natur ist seines äußeren Kleides willen häßlich zu nennen, höchstens eigentümlich, und diese Anschauung sollte man tief in das Gemüt des Kindes pflanzen.

Noch mehr wird man die Liebe zum Tiere steigern, wenn man das Kind die Lebensweise des Tieres kennen lehrt. Die Entwicklung des Schmetterlings kann das Kind selbst verfolgen, wenn es die Raupe aus dem Garten holt und sie in einem Kästchen mit Erde sich verpuppen läßt. Ein Ameisenhaufen bietet so viel interessante Anregungen für die aufmerksamen Beobachter. Die Spinne in ihrem Neße spricht von Liebe und Haß, vom Kampf ums Dasein auch in der Welt der Tiere. Fast immer, wo der Mensch ein Tier vor sich hat, da gibt es wirklich so viel zu beobachten in seinem Leben und

Treiben, daß eigentlich niemand dabei vorbeischießen kann, ohne daß eine lebendige Teilnahme rege würde. Eine solche Naturbeobachtung ist viel gesünder und gewinnbringender, als wenn ein Knabe in wilder Jagd dem Schmetterling naheilt und den sich unter Schmerzen windenden und zuckenden Käfer tötet, um ihn nur in seiner Sammlung zu sehen.

Auf einen Punkt soll aber noch ganz besonders hingewiesen werden. Die meisten Verfolgungen haben die Tiere zu erdulden, die nach der landläufigen Meinung schädlich oder giftig sind, ohne es zu sein. Alles wird für giftig gehalten, die harmlose Fledermaus, die nützliche Kröte, die neugierige Blindschleiche und sogar noch Freund Stacheling, der Igel. Was besonders die Großstädter in ihrer anmaßenden Unfehlbarkeit an Unkenntnis in diesen Dingen leisten, ist oft geradezu haarsträubend. Blindschleichen werden zu Kreuzottern gemacht, der schöne Salamander für gefährlich erklärt. Endlich vermag auch der Unterricht in der Naturgeschichte im Kinde die Liebe und Schonung zu den Tieren zu wecken. Ein guter, lebensvoller und mit warmer Hingebung erteilter Unterricht in diesem Fache wird seine Wirkung sicher nicht verfehlen. Denn die Kinder bringen gerade diesem Unterrichtsgegenstande von vornherein ein lebhaftes Interesse entgegen; gerade dieser Unterricht fesselt sie. Freilich darf er nicht trocken sein; er darf nicht bloß klassifizieren, aufzählen, Namen nennen, beschreiben oder Beschreibungen lesen lassen, sondern er muß schildern, die Lieblichkeit mancher Erscheinungen in der Tierwelt, z. B. im Leben der Singvögel, den Kindern vor die Augen malen, die guten Dienste, welche manches Tier den Menschen leistet; er muß interessante Züge aus dem Leben der Tiere und Beispiele der Dankbarkeit, mit welcher gute Menschen die ihnen von Tieren geleisteten Dienste vergolten haben, mitteilen. *)

*) Im *Werner Kube Verlag* in Berlin ist jüngst eine Serie *Tierbücher*, 6 Bände, erschienen, herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin, die auch unserer Lehrerschaft wertvolle Dienste leisten können. Wir nennen sie hier gleich zur Orientierung:

Der Herr des Urwaldes. Elefantengeschichten. Ausgewählt und zusammengestellt von Otto Winter. Mit Beiträgen von Bronsart von Schellendorff, Wilhelm Kuhnert, Arthur Berger, Carl und John Hagenbeck, Knottnerus-Meyer, Rudyard Kipling u. a.

Löwen. Jagden und Abenteuer. Ausgewählt und zusammengestellt von Paul Schneider. Mit Beiträgen von Gordon Cumming, Bronsart von Schellendorff, Wilhelm Kuhnert, Knottnerus-Meyer, A. C. Brehm, Gottfried Keller u. a.

Meister Bek. Bären und Bären Geschichten. Ausgewählt und zusammengestellt von Otto Winter. Mit Beiträgen von Armand, Sven Hedin, Egon von

Schule, Familie und Tierchutzvereine müssen zusammenwirken, um den Kindern begreiflich zu machen, wie ungerecht es ist, Tiere zu peinigen oder ihnen die Freiheit und das Leben zu nehmen. Es muß im Kinde das Bewußtsein geweckt werden, daß auch das niedrigste Tier ein Geschöpf ist, das aus Gottes Händen hervorging und dem wir daher Achtung und Bruderliebe schulden. Wer aber diese Achtung verloren und sein Herz gegen die Tiere

abgehärtet hat, wird nur zu leicht auch seinem Mitmenschen lieblos gegenüberreten. Wer ohne Bedenken und Gefühl den Käfer zu seinen Füßen zertritt, wird sich vielleicht auch nicht besinnen, seinem Nächsten leichten Herzens einen Gram zu bereiten. Denn hier wie dort offenbart sich eine aus derselben Quelle stammende Nichtachtung gegen ein anderes fühlendes Leben.

Das Töf des Lehrers

In Nr. 23 der „Schweizer-Schule“ bekommt das Töf des Lehrers eine herunter gehauen. Mein Gott, das Töf ist aber nun nicht das, was den Lehrer die Fühlung mit dem Volke verlieren läßt, ihn zum Gigerl tauft, ihn beim Volke unbeliebt macht. Wenn man so eine Stunde, anderthalb nebenaus Schule halten muß oder gar hinter dem Monde, dann wünscht man sich sehnlich ein solches Kraßrößlein aus ganzem Herzen — leider nur, daß es beim sehnlichen Wunsche bleibt. Und wenn ein Vielgeplagter die glücklichen Kollegen von ihren Ferienreisen erzählen hört, wie sie unser liebes Land durchstreifen, auf Höhen steigen und Täler abfahren, uns schildern, was sie alles Schöne gesehen und genossen und wie sie, Sonne im Herzen, wieder zurückkehrten, dann beneidet man sie und wünscht sich zum tausendsten Male einen „Stinker“, ob er auch stinkt, aber ach, es bleibt beim tausendsten Wunsche. Ich kenne Schulgemeinden, deren Lehrer — ihrer zwei sinds — solche Kraßräder besitzen und diese Lehrer sind äußerst beliebt und geliebt. Und in der gleichen Gemeinde leben zwei Kollegen „ohne Räder“; sie werden aber von ihren Berufsgenossen gerne aufgeladen, wenn's zum Reisen geht; oder sofort ist der „Betöfste“ bereit, den „Unbetöfsten“ auf den Bahnhof zu bringen, wenn er den Zug in Eile benutzen will.

Kapherr, Charles G. D. Roberts, Arthur Berger, Nordenstiöld, Kapitän Mikfelsen u. a.

Wölfe. Bilder aus dem Leben des Wolfes. Ausgewählt und zusammengestellt von Walter Kublank. Mit Beiträgen von Franz von Kobell, Hermann Hesse, Thompson-Seton, Egon von Kapherr, Jack London, Theodor Storm u. a.

Menschenaffen. Erlebnisse mit Großaffen. Ausgewählt und zusammengestellt von Alexander Troll. Mit Beiträgen von Du Chailu, John Hagenbeck, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Prinz Wilhelm von Schweden, Carl W. Neumann, Wilhelm Volz, Hauff u. a.

Kleine Räuber. Geschichten von Marder, Igel, Maulwurf, Hermelin und Dachs. Ausgewählt und zusammengestellt von Karl Meyer. Mit Beiträgen von Egon von Kapherr, Hans Raboth, Adolf Schmitthener, Karl Vogt, A. C. Brehm, Arno Marx u. a.

Und das Verhältnis unter ihnen? Es ist ein ausgezeichnetes, ein musterhaftes. O Wunder, das vielgeschmähte augen'chießlich betrachtete Töf wird zum einigenden Mithelfer eines guten, kollegialen Verhältnisses.

Wohl hat sonst das Artifelchen recht, und das unsinnige, u n ü b e r l e g t e Auftreten junger lieber Kollegen hat schon mehr Vorurteile gegen uns ausgelöst als ein armseliges Töflein. Und gerade allermeist sind es diese Unbesonnenen, die in ihren Berufspflichten versagen und vom Volke ohne viel Federlesens abgeladen und ausgeschoben werden. Darüber dann großes Mordio und Fürorufen. Wenn man aber diesen Berufsgenossen Vernunft beibringen und ihnen Maß predigen könnte, dann wäre vielen geholfen und vielen abgeholfen. Und es muß eine der vornehmsten Aufgaben älterer Kollegen sein, jüngere durch Wort und Beispiel zum Vernünftigen und Angemessenen zu führen. (Anmerkung der Schriftleitung: Das war es eben, was der Observator sagen wollte; nicht das Motorrad als solches wurde verpönt, sondern dessen Mißbrauch. Uebrigens wird unser heutige Einsender sich auch auf Fälle besinnen, wo der Motor einen Lehrer aus dem Sattel hob. Schau nur übers blaue Meer! — In gleicher Angelegenheit geht uns noch folgender Diskussionsbeitrag zu:)

Ich stehe am Eingang der Kirche in einem Bauerndorfe ohne Bahnverbindung. Die jungen Leute kommen eben zur Christenlehre. In bezug auf Kleidung sehe ich hier aber gar keinen Unterschied gegenüber der Stadt. Vom 9.—16. Jahr kommt alles in farbigen seidenen Strümpfen, kurzen Röcken, feinen Halbschuhen, und der Bubikopf ist schon längst eingebürgert. Die Lehrpersonen hüten sich wohl, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, „gebrannte Kinder . . .“

In der gleichen Gemeinde haben die Gewerbetreibenden, die Händler, die größern Bauern alle Autos und Motorräder. „Es geht nicht mehr anders,“ sagt der eine, „ich kann meine Kirschchen nicht mehr mit Pferden in die Stadt führen,“ klagt ein anderer etc. In Haus und Scheune, überall wird mit elektrischer Kraft, mit Motoren gearbeitet.